

Hochwürdiger Herr P. Generalsuperior  
Arnold Janssen!

Mein erstes Anerbieten bestätige ich vollkommen gemäß der Kopie, die Ew. Hochwürden mir mitteilten. Ich selber will kein Geschäft machen, wünsche und erwarte aber, dass es Ihrerseits so ausgiebig als möglich geschehe, und werde mich umso mehr freuen, je besser das Werk bei Ihnen gedeiht. Ich selber werde es mir dann wieder in meine Obhut nehmen, wenn aus irgendwelchen Gründen der Weltgeschichte das Missionshaus nicht mehr will oder kann. Aber in jedem Fall gelte dies als Rechtsgrundsatz: Sie mögen das Büchlein so betrachten und behandeln, wie wenn kein geistiges Eigentum darüber mehr bestände.

Ich habe vor Kurzem mehrmals mit H. Franz Doll gesprochen und neuerlich die Versicherung erhalten, dass ich in meinen Dispositionen ganz frei sei, obwohl noch einige Exemplare da seien. Die gehen uns aber nichts an.

Das Büchlein war bisher eigentlich gar nicht im Buchhandel. Ich habe erst vor Kurzem von der Herder'schen Buchhandlung die Anfrage erhalten, wo denn das Buch zu haben sei, es sei in keinem Katalog zu finden. Ich habe für meine Bücher, nachdem sie einmal gedruckt waren, niemals etwas getan. Ich halte das nicht für mein Amt, mir ist auch Leid um die Zeit und Mühe, die ich dadurch neuen Arbeiten entziehen müsste, und ich habe

noch so viele Pläne, die ich wo möglich ausführen will,  
die mich ganz und gar, Tag und Nacht beschäftigen.

Dies der höchst einfache Grund der geringen  
Verbreitung meines Büchleins. Meines Wissens ist der  
Hauptfehler, der ihm von der Kritik vorgeworfen wurde,  
der der allzu geringen Subjektivität. Es schien eher  
zu plan, zu gerade, zu einfach, zu wenig leidenschaftlich,  
mit einem Wort, zu wenig modern. Aber schwierig fand  
man es nicht. Es wurde daher eigentlich, wie man mir  
gesagt hat, mehr als Gebetsbuch benützt, denn als ästheti-  
sches Produkt betrachtet. Man hat die Zitate sehr  
dankbar aufgenommen, aber nicht nach weiterem Kommen-  
tar verlangt. Ich selber habe die Zitate auch nicht so sehr  
als Erläuterungen angebracht, vielmehr als ein verschiedenes  
Eingeständnis, das eigentlich gar nichts von mir selber  
sei, vielmehr alles nur Transcription von Worten der hl.  
Schrift und von Gedanken Meschlars. Ich wollte mich da-  
durch nur vor dem Vorwurf des Plagiats schützen. Darum  
halte ich eine Vermehrung dieser Anmerkungen nicht  
gerade für notwendig. P. Meschler hat mir wiederholt  
sein Einverständnis brieflich mitgeteilt. Vielleicht bieten  
Ihnen einiges Orientierende die beiliegenden Broschüren,  
deren Übersendung Sie damit vom Verdacht der Eitelkeit  
entschuldigen wollen.

Lassen Sie sich, hochwürdiges hies. Generalsuperior,  
im Geist empfohlen sein. Ihren hochachtungsvoll ergebenen

Richard Kralik

Wien Hasenauerstr. 20. 5. Dez. 1904

